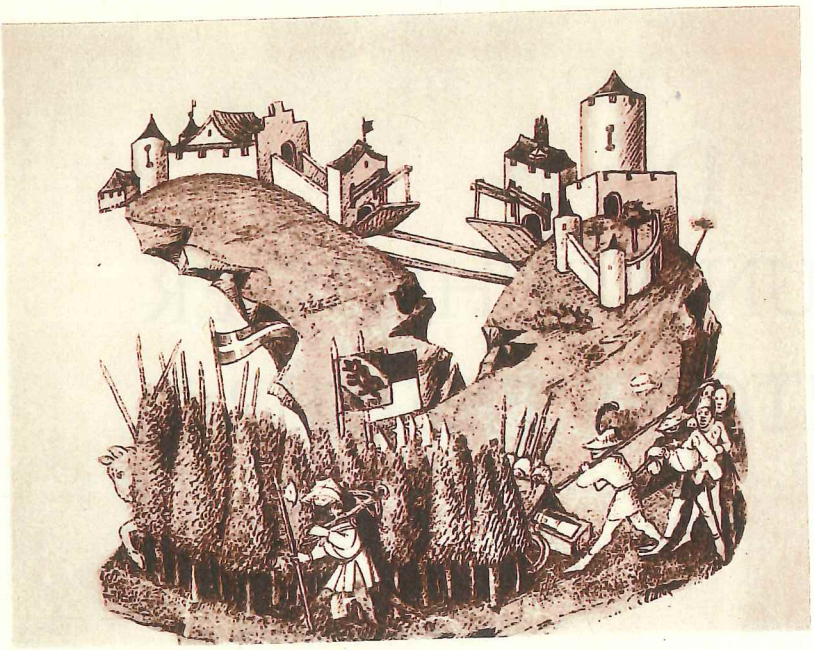
DIE BURGEN UND SCHLÖSSER DES KANTONS FREIBURG

I. TEIL

VON
PROF. DR. HERIBERT REINERS

1937

BASEL
VERLAG EMIL BIRKHÄUSER & CIE. A.G.



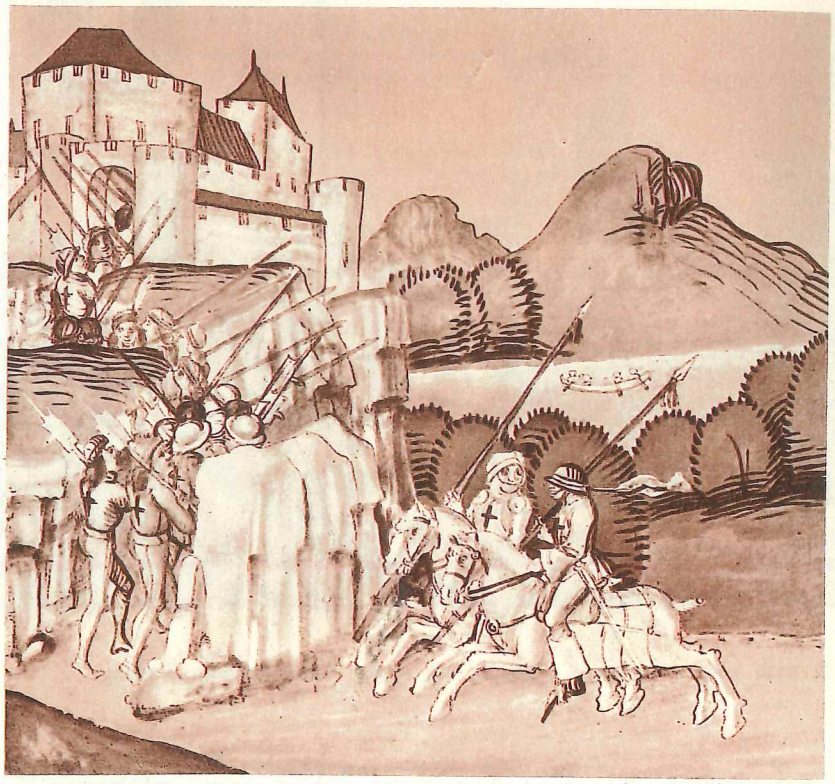
ILLENS und ARCONCIEL, nach der Chronik von Tschachtlan, 1470

ist vermutlich nach dem Verkauf ihres Sitzes nach Lausanne übergesiedelt, wo die Letzte ihres Geschlechtes, Georgine von Illens, 1880 starb.

Die Burg lag im Westen des Ortes Pont, im Wald von Illens, am Rand des Flon-Baches, der hier, ähnlich wie Saane und Glane, mit hohen, steil abfallenden Ufern das Gelände durchzieht. Der nach einem Katasterplan vom Jahre 1719 sehr regelmäßige, kreisrunde Burghügel und der ringsum geführte Graben sind noch teilweise erhalten. Es kann sich nur um eine kleinere Anlage gehandelt haben, die vielleicht im wesentlichen aus einem Turm bestand. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts sah man, nach Mitteilung von Ortsbewohnern, noch Mauerreste, die als Steinbruch benutzt wurden und daher bald verschwanden.

ILLENS – ILLINGEN

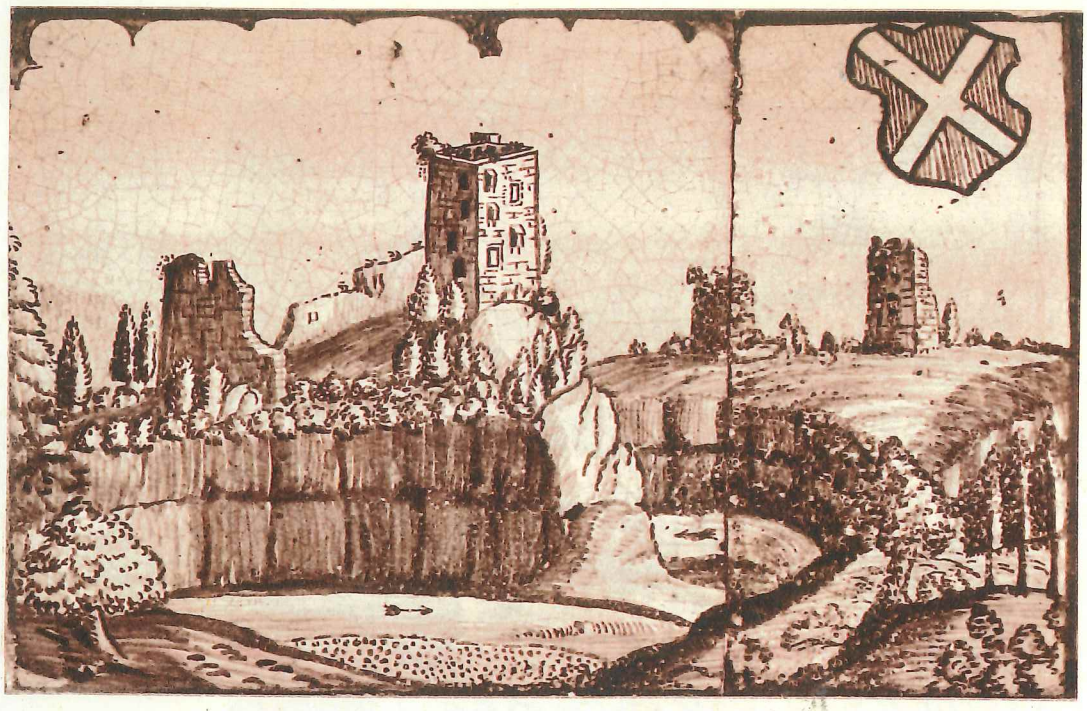
Schon bei Arconciel ist kurz auch die Geschichte der Herrschaft Illens dargelegt, die mit jener verbunden war, daher genügt es hier, nur die Geschichte der Burg zu geben. Sie mag in ihren Anfängen ins 12., spätestens ins frühe 13. Jahr-



ILLENS, nach der Berner Chronik von Diebold Schilling, um 1475

hundert zurückgehn. Denn die Burgkapelle, deren Fundamente 1914 gefunden wurden, weist in diese Zeit. Als, wie oben dargelegt, Wilhelm von La Baume Herr von Arconciel-Illens war, wollte er, der aus den verwöhnten und luxusbedürftigen Kreisen des burgundischen Hofes kam, seinen bisherigen Lebensgewohnheiten entsprechend seinen neuen Sitz an der Saane umgestalten. Arconciel war damals schon verfallen und von seinen Bewohnern verlassen worden. Illens war anscheinend besser erhalten, entsprach aber in der Form der alten Festung nicht den Wünschen des neuen Herrn, und so errichtete er einen völligen Neubau an der Stelle der früheren Burg. Von dieser älteren Anlage wissen wir nichts. Wir hören nur zu Beginn des 14. Jahrhunderts, daß Agnes von Englisberg Bauarbeiten an der Burg ausführen ließ.

Der Neubau des Herrn von La Baume war kaum fertig, als er in den Burgunderkriegen als eine der ersten Festungen fallen sollte. Da die Freiburger sich der ständigen Gefahr bewußt waren, welche diese Burg ihres alten Erbfeindes, des Herzogs von Savoyen unmittelbar an der Grenze ihres Territoriums für sie bedeutete, war diese Eroberung eines ihrer ersten Ziele. Am 4. Januar 1475 wurde die Burg im Sturm

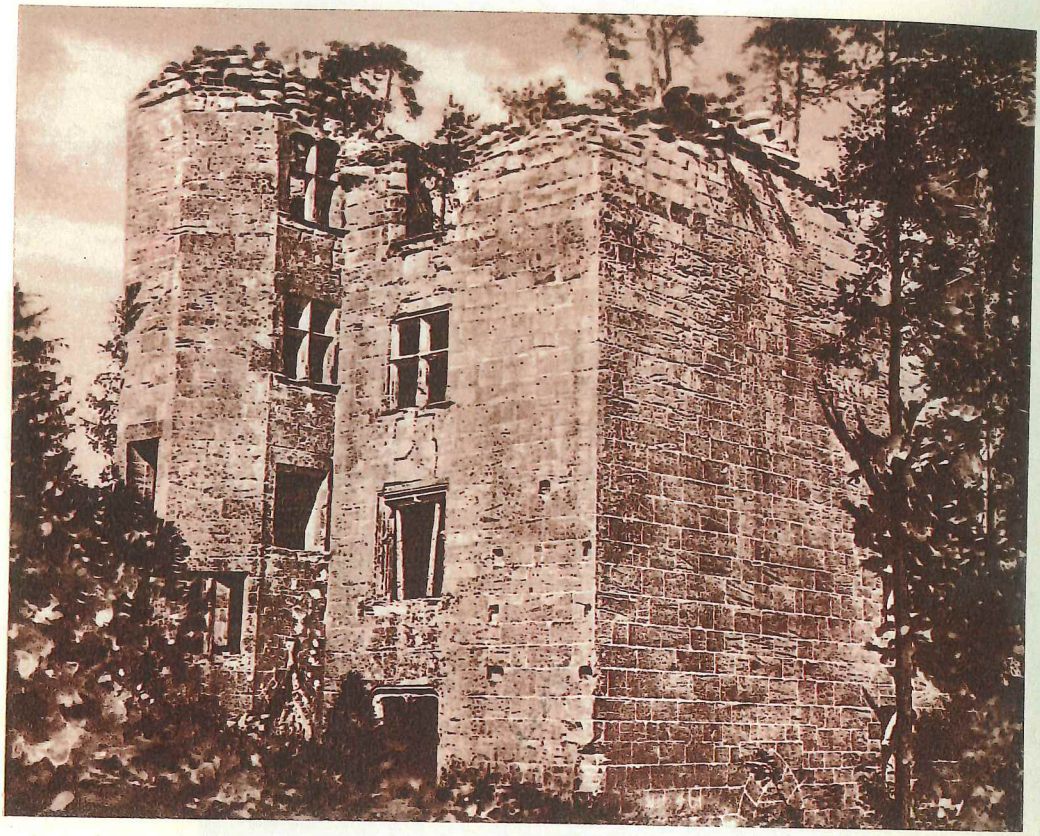


ILLENS, nach einer Ansicht auf Kacheln, um 1750. Kant. Museum Freiburg

genommen. Die Besatzung wurde, eine Ausnahme fast in jenem erbitterten Krieg, geschont, doch fiel den Eroberern eine reiche Beute in die Hände, deren genaue Aufstellung uns überkommen ist. Da hierbei auffallend viele Geräte des Bauhandwerkes waren, hat man mit Recht geschlossen, daß der Bau erst gerade vollendet und nicht einmal die Geräte fortgeschafft waren, als der Feind heranrückte und sich der Burg bemächtigte.

Sie wurde damals teilweise zerstört und blieb als Ruine liegen. Man benutzte sie sogar schon bald als Steinbruch. 1477—1488 ließ die Regierung die Mauern und Türme, die teilweise aus Tuffstein waren, grossenteils abbrechen, um das willkommene Material anderweitig zu verwerten.

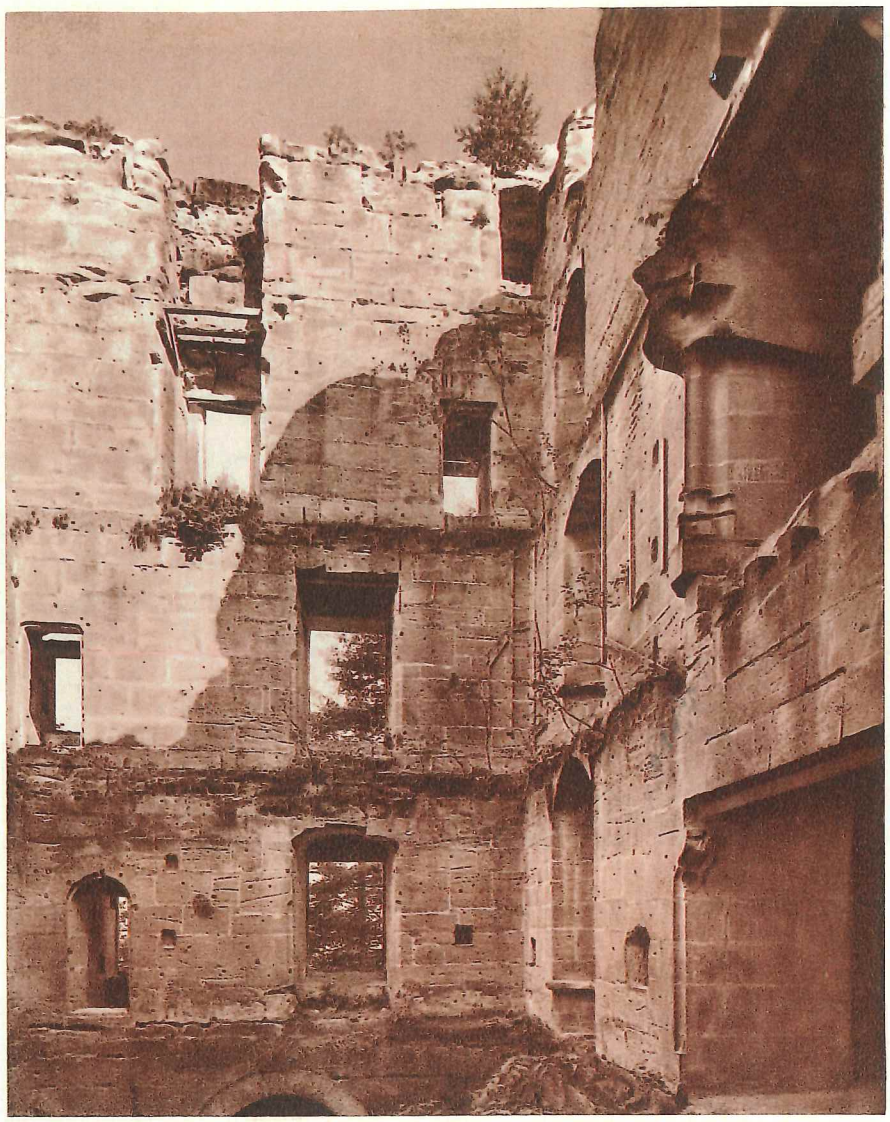
Die Ruinen mit den zugehörigen kleinen Ländereien waren im Laufe der folgenden Jahrhunderte in verschiedenen Händen. 1588 übergab Freiburg sie dem Ritter Heinrich Lamberger, der die Burg wieder aufbauen wollte, ohne aber den Plan auszuführen. Im 18. Jahrhundert erscheinen als Besitzer die Castella, Boccard, Reynold, Weck und A. Comte, der den ehemaligen Wohnturm wieder eindecken ließ, um ihn vor weiterem Verfall zu schützen und die Treppe im Innern wieder herstellte. Die Burg war dann tatsächlich für einige Jahre von Trappisten bewohnt,



ILLENS, nach einer Aufnahme von 1897

welche die Böden und Decken wieder einzogen. Um so beschämender ist es, daß dann die neueste Zeit das Zerstörungswerk wieder aufnahm, indem man 1915 die Balkendecken ausbrach, um das Material anderweitig zu verwerten.

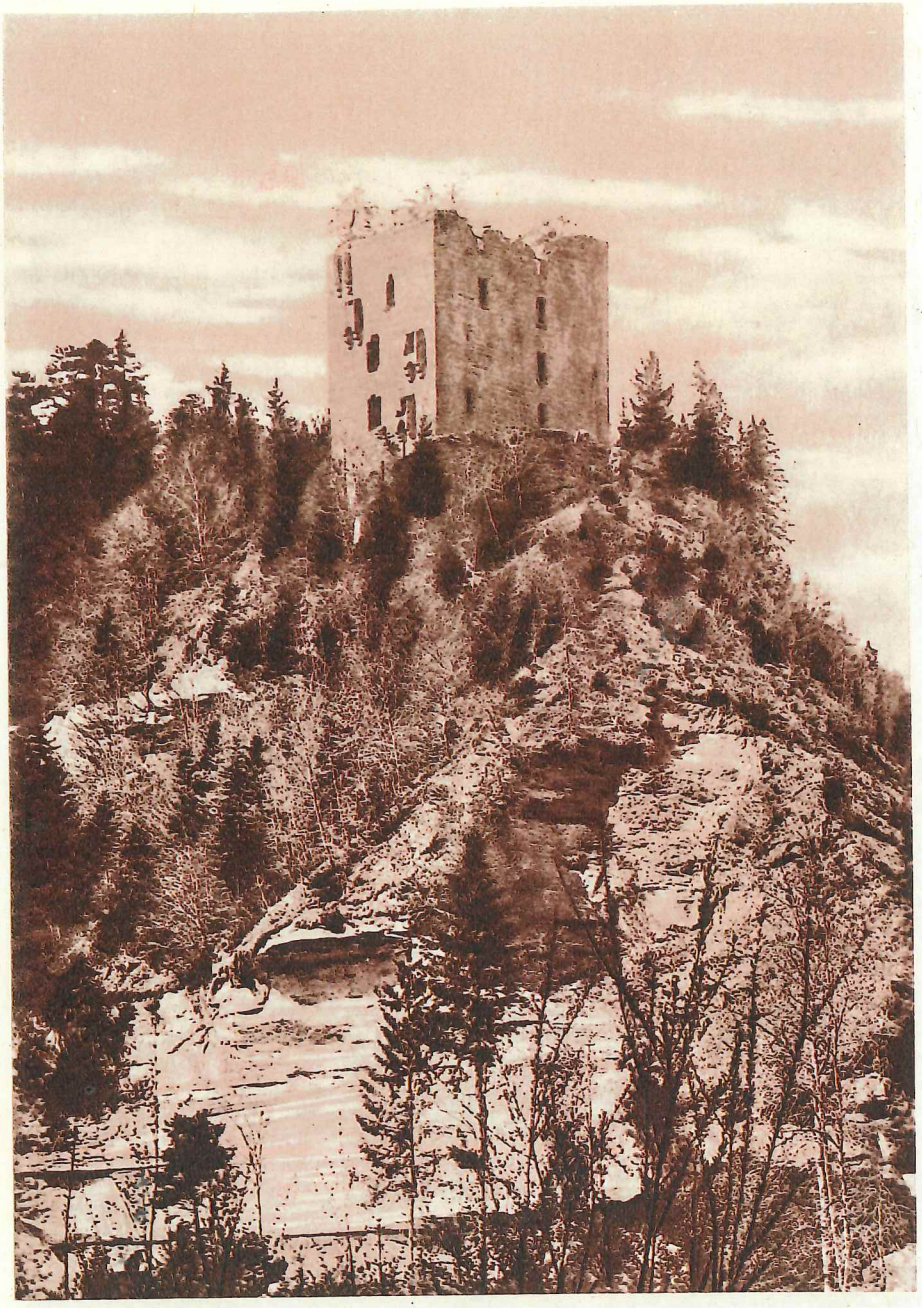
Pläne und Ansichten geben uns eine Vorstellung der Burganlage vor der Zerstörung. Das älteste Bild, in der Chronik Tschachtlans, ist ein Phantasieerzeugnis. Dagegen entspricht die Ansicht in Schillings Chronik soweit der Wirklichkeit, daß man annehmen möchte, der Maler habe die Burg selbst gesehen. Er gibt, so wie sie war, die langgestreckte rechteckige Anlage mit der hohen, ringsum geführten Mauer und dem Tor an der südlichen Schmalseite. Wie weit darüber hinaus seine Ansicht richtig ist, können wir nicht mehr entscheiden und wissen nicht, wie weit der ummauerte Burgbezirk, an dessen Nordseite der Wohnturm lag, mit Gebäuden besetzt war. Die Ansicht aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt noch einen Teil der östlichen und südlichen Umfassungsmauer. Letztere sieht man mit dem rundbogigen Tor auch noch auf der Ansicht vom Beginn des 19. Jahrhunderts.



ILLENS, nach einer Aufnahme von 1936

Heute steht der Wohnturm mit einigen Mauerresten im Norden und Westen noch aufrecht. Die Lage dieses Turmes am äußersten Rande des zum Flusse steil abfallenden Geländes und vor allem die starken Mauern gaben ihm immerhin noch einen guten Schutz. Aber im übrigen standen auch hier die Forderungen der Wohnlichkeit über denen der Sicherung, der Turm gibt den Übergang von der mittelalterlichen Burg zum Schloß. Auch das Mauerwerk ist nicht mehr aus derbem Bruchstein oder roh bereiteten Blöcken in starker Mörtelbettung, sondern in sorg-

ILLENS, nach einer Aufnahme von 1936



ILLENS, nach einer Aufnahme von 1897

fältig behauenen Quadern mit regelmäßigen Fugen aufgeführt. Statt der kleinen Öffnungen der alten Burgen sieht man große Kreuzsprossenfenster mit schön profilierten Gewänden, auch am östlich vorgebauten polygonalen Treppenturm. Die neuen Ansprüche an die Wohnlichkeit kommen auch in der ungewöhnlich großen Zahl der Aborte zum Ausdruck, die in Erkern fast in jedem Geschosse ausladen. Den Balkenlöchern der Südwestecke nach war hier eine Holzgalerie vorgesehen als Verbindung zu den übrigen Bauten oder zum Wehrgang der Ringmauer, die aber nicht mehr zur Ausführung kam, als Burg die schon eingenommen wurde. Die Eroberer haben damals über der Eingangstür das Wappen des Erbauers, Wilhelm von La Baume, zerschlagen, das Wappen seiner Gattin, Henriette von Longwy, über dem Zugang zum dritten Geschoß, ist dagegen gut erhalten.

Das Innere überrascht durch die Weiträumigkeit und die gute Erhaltung der Wände, dank dem sorgfältig behandelten Quaderwerk. Außer den großen Fenstern mit bequemen steinernen Sitzbänken ist in jedem Geschoß noch der stattliche Kamin erhalten mit schön profilierten Stützen, die ehemals wohl noch skulptierte Wappen trugen und sicher auch farbigen Schmuck erhalten sollten. So läßt schon der Rohbau ahnen, wie reich die Burg ausgestattet worden wäre, wenn nicht die Eroberung durch die Berner und Freiburger den Plänen ein unerwartet jähes Ende gesetzt hätte.

Außerhalb des engeren Burgbezirkes, wie bei Pont, Font, Montagny, lag die Burgkapelle, deren Fundamente, wie gesagt, 1915 aufgedeckt wurden. Es war ein kleiner Bau des 12. oder frühen 13. Jahrhunderts, der 1475 nicht zerstört, nur ausgeplündert wurde. Er fiel jedoch einer späteren Feuersbrunst zum Opfer, worauf Brandspuren an den Mauern hinwiesen, und zwar wohl 1678, da nach dieser Zeit die Kapelle in den Urkunden nicht mehr erwähnt wird. Da der Platz mit Gras überwucherte und Teil einer Wiese bildete, konnte das alte kleine Heiligtum ganz in Vergessenheit geraten, bis ein Zufall wieder zu seiner Entdeckung führte.

JAUN – BELLEGARDE

Bei der Teilung der Herrschaft Corbières unter den Söhnen Kunos von Corbières wurde im Jahre 1249 das Gebiet von Jaun als selbständige Herrschaft errichtet unter Richard von Corbières als ihrem ersten Herrn. Anfangs ein Reichslehen, kam sie aber schon unter dem Sohne Richards, Rudolf, unter die Oberhoheit Savoyens. Im 15. Jahrhundert hatte die Familie von Prez Rechte in Jaun, die sie 1474 an Graf Franz I. von Greyerz verkaufte. Jakob von Corbières, der die Hälfte der Herrschaft besaß, verkaufte diese 1502 an Freiburg, dessen Bürger er war, und zog